

Alle Welt redet von...

... Nachhaltigkeit – Was ist das?

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen? Der Begriff wird seit rund 30 Jahren immer öfter benutzt. Dabei heißt es, dass unsere Gesellschaften „nachhaltig“ werden sollen.

Aber meinen wir das gleiche, wenn wir diesen Begriff verwenden? Nicht nur auf internationalen Klimakonferenzen, auch im Alltag zwischen Menschen kommt es leicht zu Missverständnissen, wenn wir uns nicht klar sind, was damit gemeint ist.

Nachhaltigkeit als Prinzip der Forstwirtschaft



Hans von Carlowitz Gedenktafel in Freiberg. Foto: Wikimedia.

Ursprünglich bedeutete „nachhaltig“ nichts anderes als „dauerhaft“. Durch sein Buch „Sylvicultura oeconomica oder Hauswirthliche Nachricht und Naturgemäße Anweisung zur Wilden Baumzucht“ brachte der sächsische Adelige Hannß Carl von Carlowitz im Jahre 1713 als Fachbegriff in den Bereich der Forstwirtschaft. Im Mittelalter waren in Europa weite Flächen an Waldbeständen dem steigenden Bedarf an Acker- und Weideland sowie an Bauholz für die Kriegsflotten der Spanier und Engländer geopfert worden. Vor allem in Spanien waren sehr schnell deutliche Klimaveränderungen spürbar.

Von Carlowitz forderte daher eine Waldbewirtschaftung, ein konsequentes Aufforsten und eine „nachhaltende“ Nutzung, die als nachhaltige Forstwirtschaft schnell zu einem Fachbegriff wurde: Es sollte nur so viel Wald geschlagen werden, wie wieder nachwächst. Damit hatte er den Grundstein für die deutsche Forstwirtschaft gelegt.

Rechercheaufgabe:

- Was bedeutet „nachhaltig“ auf Englisch?
- Übersetze das Wort in eine weitere Sprache deiner Wahl. Sammelt die verschiedenen Übersetzungen an der Tafel.

Nachhaltige Entwicklung – die Wiederentdeckung und Weiterentwicklung eines alten Begriffs

Seine heutige Bedeutung erhielt „Nachhaltigkeit“ erst Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Ohne jeden Zweifel verdanken wir ihn der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter Leitung der ehemaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland. Diese veröffentlichte 1987 die weltweit beachtete Studie „Our Common Future - Unsere gemeinsame Zukunft“ (oft auch bekannt als „Brundtland-Bericht“) und entwickelte erstmals die Idee einer gesamtgesellschaftlichen Nachhaltigkeit. Sie beschrieb „Nachhaltige Entwicklung“ auf zweierlei Weise:



Vorsitzende der UNESCO-Kommission „Nachhaltige Entwicklung“ Gro Harlem Brundtland

1. "Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können."

2. "Im wesentlichen ist nachhaltige Entwicklung ein Wandlungsprozeß, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen."

Die untenstehende Grafik stammt vom Karikaturisten Horst Haitzinger. Die weltweite Diskussion um den „Brundtland-Bericht“ fasste er 1988 in seiner bis heute bekannten Zeichnung zusammen.

Aufgaben:

- Beschreiben Sie die Karikatur.
- Auf welche Definition bezieht sie sich?
- Worin liegt die Parallele zwischen einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und einer nachhaltigen Gesellschaft?
- Die andere Definition aus dem Brundtland-Bericht oben ist etwas schwieriger. Was ist gemeint? Versuchen Sie den Inhalt in eigene Worte zu fassen.
- Eine öfter zu hörende Formulierung lautet: „Unsere Gesellschaften sollen von den Zinsen leben und nicht vom Kapital.“ Wie ist diese Forderung zu verstehen? Warum beschreibt sie die Idee der Nachhaltigkeit ebenfalls gut?



„Ich jedenfalls verleihe nie wieder etwas!“

Doch die Wortneuschöpfung „Nachhaltige Entwicklung“ (englisch: „*Sustainable Development*“) ist mehr als die ursprüngliche Nachhaltigkeitsidee. Während Hanns Carl von Carlowitz nur die Wiederherstellung des alten Baumbestandes anstrebte, so zeigt der Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“, dass sich Gesellschaften auch weiterhin verändern können und werden. So wurde die Idee auch von den Entwicklungs- und Schwellenländern akzeptiert, die ein berechtigtes Interesse haben, nicht ewig im jetzigen Zustand bleiben zu müssen, sondern sich auch in Richtung zunehmenden Wohlstands entwickeln dürfen. Der Begriff der „Entwicklung“ wurde außerdem gewählt, weil im Brundtland-Bericht eines klar wurde: Das Ziel des Wirtschaftswachstums (das am Bruttoinlandsprodukt gemessen wird) sollte abgelöst werden. Die Wirtschaft sollte nicht mengenmäßig wachsen, sondern sich qualitativ verbessern – wobei die Zukunft der Gesellschaft nicht riskiert wird.



Aufgabe:

Versetzen Sie sich in die Lage eines Kindes in Brasilien, Afghanistan oder dem Kongo. Warum könnte es mit der Idee der Nachhaltigkeit vielleicht nicht so viel anfangen, mit einer „Nachhaltigen Entwicklung“ aber schon?

Foto: Arme Kinder in Kambodscha (Wikimedia).

„Starke“ oder „Schwache Nachhaltigkeit“?

Die 90er Jahre brachten jedoch Ernüchterung, als sich zeigte, dass die Umsetzung der schönen Idee einer Nachhaltigen Entwicklung die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Politik und Wirtschaft in Frage stellte. Auch von der Definition her wurde nicht alles klar. Denn wenn Nachhaltigkeit von einem lokalen Waldstück auf die globale Ebene übertragen wird, stellen sich Fragen, die durch den Gegensatz von „schwacher“ und „starker“ Nachhaltigkeit beschrieben werden¹:

1. Schwache Nachhaltigkeit: Die Natur darf in einem Maße zerstört werden, in dem gleichwertiges Human- oder Sachkapital geschaffen wird (Substituierbarkeit von Natur durch Kapital). So wäre etwa gegen den Anstieg des Meeresspiegels zum Beispiel nichts zu sagen, solange bedrohte Küstenstreifen durch den Bau von Deichen („Sachkapital“) geschützt werden könnten. Nachhaltigkeit wird vor allem aus anthropozentrischer Sicht gesehen, sie soll dem Menschen ein Weiterleben in den bekannten Strukturen ermöglichen.
2. Starke Nachhaltigkeit: Natur- und Sach-/Humankapital gelten als komplementär. Das bedeutet, dass die Natur nicht ersetzbar ist und das Naturkapital nicht verringert wird (ethische Fragen über einen Eigenwert der Natur werden hier nicht berührt). Naturgüter dürfen nur dann dem Wirtschaftssystem zugeführt werden, wenn ihr Bestand als solches nicht in Gefahr gerät (im Sinne von Aufforstung). Das spräche ganz prinzipiell gegen jede Abholzung von Urwäldern, da solche Ökosysteme auch bei Wiederaufforstung in der Regel nicht dem Ursprungszustand entsprechen.

¹Vgl. Aachener Stiftung Kathy Beys (Hrsg.): Schwache vs. starke Nachhaltigkeit. In: Lexikon der Nachhaltigkeit. www.nachhaltigkeit.info/artikel/schwache_vs_starke_nachhaltigkeit_1687.htm



Nach der Bonner Wahlkampfrede Willy Brandts im April 1961 kam die erste bundesdeutsche Debatte über den Umweltschutz in Gang.

Starke Nachhaltigkeit ähnelt in ihrem Zielen in etwa jenen des Tier- und Naturschutzes oder des Schöpfungsglaubens: die natürliche Mitwelt gelten um ihrer selbst Willen als schützenswert. *Schwache Nachhaltigkeit* wiederum ist eher mit dem Umweltschutz verbunden, in dessen Zentrum auch weiterhin der Mensch steht. Als der SPD-Kanzlerkandidat Willy Brandt 1961 den Wahlkampflogan „Der Himmel über der Ruhr muss wieder blau werden“ bekannt machte, ging es ganz klar um das Wohlbefinden des Menschen und nicht der Natur an sich.

Es wird deutlich, dass es sich bei Nachhaltigkeit auch um eine ethische Debatte zwischen Eigenwert und Nutzwert der Natur handelt: Wieviel Natur dürfen wir nutzen? Welches Lebensrecht haben Tiere und Pflanzen? Spätestens wenn die Zerstörung lokaler Ökosysteme das Gesamtsystem Erde gefährdet, fließen *starke* und *schwache Nachhaltigkeit* aber wieder zusammen, ist die eine ohne die andere nicht zu denken. Ein Beispiel wäre vermutlich der Fortbestand tropischer Regenwälder, die eine zentrale Rolle für das Weltklima spielen.

Aufgabe:

- a) Warum lässt sich der Erhalt der tropischen Regenwälder sowohl mit dem Ziel der „starken Nachhaltigkeit“ als auch der „schwachen Nachhaltigkeit“ begründen?
- b) In der Ökonomie/Volkswirtschaftslehre galt lange das Axiom der „unbegrenzten Nutzbarkeit der Natur für die Wirtschaft“. Recherchieren Sie, was man unter einem Axiom versteht. Warum muss das Axiom der „unbegrenzten Nutzbarkeit“ heutzutage aus Sicht der Nachhaltigkeit in Frage gestellt werden?
- c) Diskutieren Sie im Ethik-/Religionsunterricht: Welches Lebensrecht haben Tiere und Pflanzen?



Regenwaldabholzung in Borneo. Foto: Wikimedia.

Eine Nachhaltigkeit – drei Säulen

In etwa zur gleichen Zeit entstanden in Deutschland und in den USA zwei ähnliche Ansätze, um Nachhaltigkeit von der rein ökologischen Betrachtung für die Gesamtgesellschaft umsetzbar zu machen. Im kapitalismusfreundlichen Nordamerika entwickelte John Elkington die Idee der „Triple Bottom Line of 21 Century Business“, wonach ökonomische, ökologische und soziale Renditen gleichermaßen im Blickfeld stehen sollten. In Deutschland setzte sich das „Dreisäulenmodell der Nachhaltigkeit“ gegen das „Magische Dreieck der Nachhaltigkeit“ (in Anlehnung an das „Magische Viereck der Wirtschaftspolitik“) durch. Erstmals in der deutschsprachigen Diskussion verwendet wurde es 1994 durch die *Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages*. Durch *Wikipedia* erfährt folgende Definition weite Verbreitung, wonach Nachhaltige Entwicklung in drei Dimensionen gedacht werden muss, die sich gegenseitig bedingen:²

²Wikipedia: Nachhaltigkeit_(Drei-Säulen-Modell).

1. *Ökologische Nachhaltigkeit: Sie orientiert sich am stärksten am ursprünglichen Gedanken, keinen Raubbau an der Natur zu betreiben. Ökologisch nachhaltig wäre eine Lebensweise, die die natürlichen Lebensgrundlagen nur in dem Maße beansprucht, wie diese sich regenerieren.*



Die drei Säulen der Nachhaltigkeit

2. *Soziale Nachhaltigkeit: Ein Staat oder eine Gesellschaft sollte so organisiert sein, dass sich die sozialen Spannungen in Grenzen halten und Konflikte nicht eskalieren, sondern auf friedlichem und zivilem Wege ausgetragen werden können.*

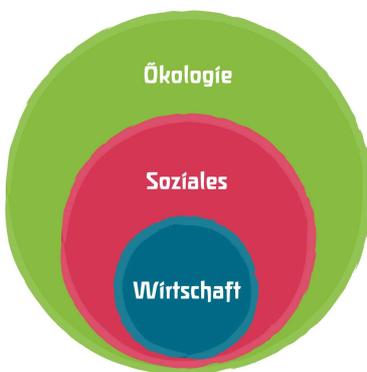
3. *Ökonomische Nachhaltigkeit: Eine Gesellschaft sollte wirtschaftlich nicht über ihre Verhältnisse leben, da dies zwangsläufig zu Einbußen der nachkommenden Generationen führen würde. Allgemein gilt eine Wirtschaftsweise dann als nachhaltig, wenn sie dauerhaft betrieben werden kann.*

Einige moderne Autor/innen ergänzen als 4. Komponente mitunter auch die „Kulturelle Nachhaltigkeit“, eine dauerhaft tragfähige „Art wie wir leben“.³

Aufgabe:

- a) Beschreiben Sie die „Art wie wir leben“. Was konkret gehört für Sie dazu?
- b) Inwiefern gerät die „Art wie wir leben“ unter Umständen in Konflikt mit den anderen Säulen der Nachhaltigkeit?

Ein Problem des Dreisäulenmodells liegt darin, dass es in der öffentlichen Wahrnehmung bisweilen missverstanden wurde: Oftmals entstand der Eindruck, dass alle drei Säulen isoliert voneinander erreichbar seien: Nachhaltigkeit könnte dann gefördert werden, indem etwa das soziale Miteinander (ohne Berücksichtigung von Wirtschaft und Umwelt) sich verbessere. Desgleichen scheint die Nachhaltigkeit auch zuzunehmen, wenn sich der materielle Lebensstandard einer Gesellschaft verbessert (ohne auf die ökologischen und sozialen Konsequenzen zu achten). Eine andere Auslegung entwickelte sich in der „Realpolitik“, für die ökologische Ziele nur in dem Maße akzeptabel sind, in dem sie gesellschaftliche Anerkennung (der Wähler/innen) finden und ökonomische Ziele (der „Wirtschaft“) nicht gefährden. Das führt jedoch oft dazu, dass ein nachhaltigkeitspolitischer Stillstand befördert wird, weil ökologische Maßnahmen, etwa in der Klimapolitik, womöglich finanzielle Belastungen oder die Gefahr einer politischen Wahlniederlage nach sich ziehen.



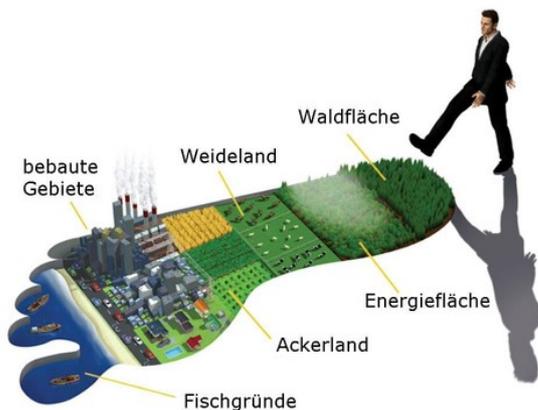
In den letzten Jahren wurde daher von vielen Nachhaltigkeitsvertretern das ökologische Vorrangmodell bevorzugt: Ohne Ökologie (äußerer Kreis) ist kein gesellschaftliches Zusammenleben (mittlerer Kreis) möglich. Ohne ein soziales Miteinander kann auch keine Wirtschaft florieren (innerer Kreis).

³Krainer, Larissa /Trattnigg, Rita (Hrsg.): Kulturelle Nachhaltigkeit. Konzepte, Perspektiven, Positionen. Oekom Verlag, München 2007. S. 10.

Die Ökologischen Leitplanken für Wirtschaft und Soziales

Bereits in den 90er Jahren wurde daher am *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie* der Begriff der „Ökologischen Leitplanken“⁴ geprägt: Dabei handelte es sich um eine Betonung der Ökologie innerhalb der drei Nachhaltigkeitssäulen, denn ohne Einhaltung der planetaren Grenzen sind weder Gesellschaft noch Wirtschaft denkbar. Globale Gefahrenkulissen, die insbesondere den Problemfeldern Klimawandel, Ressourcenerschöpfung und Umweltbelastungen entstammen, sprechen gegen eine grundsätzlich gleichberechtigte Verfolgung ökologischer sowie sozialer und wirtschaftlicher Ziele.

Diese Sichtweise hat vor allem aus Kanada Aufwertung erfahren. Der einem Menschen oder einer Gruppe zur Verfügung stehende Umweltraum wurde dort durch das Konzept des „Ökologischen Fußabdrucks“ illustriert und mathematisch berechenbar gemacht. Zahlreiche Internetplattformen gestatten es heute jedem Menschen, mit Hilfe von



Fragen zum Konsum- und Lebensstil abzuschätzen, wieviel Erdfläche zur Befriedigung des eigenen Güterkonsums benötigt wird. Dabei zeigt sich, dass es in den entwickelten Industrieländern nur äußerst selten ist, dass jemand die Grenze von (z.Zt.) 1,8 ha Erdfläche pro Person einhält.

Mit dem Ökologischen Fußabdruck wurde erstmals erfahrbar, dass tatsächlich ein gesellschaftliches Umsteuern gerade in den westlichen Industriestaaten nötig ist, wenn ihr

Wirtschafts- und Konsummodell weltweit von allen anderen Gesellschaften kopiert wird.

Ein ähnliches (leicht verständliches) Maß für Nachhaltigkeit ist ebenfalls der sogenannte „*Earth Overshoot Day*“ (deutsch: „Welterschöpfungstag“) der britischen *New Economics Foundation*. Dabei wird statistisch der Tag berechnet, an dem die globale Menschheit die Ressourcen verbraucht hat, die bei nachhaltiger Wirtschaftsweise für das ganze Jahr reichen müssten. Nach Ablauf des *Earth Overshoot Day*, der inzwischen alljährlich in den Medien Erwähnung findet, lebt die Menschheit auf Kosten ihrer zukünftigen Entwicklung.

Seit Einführung des *Welterschöpfungstags* 2005 ist der Tag vom 20. Oktober auf den 2. August (2023) vorgerückt. Das bedeutet, dass wir bereits heute fast anderthalb Erden benötigen, wenn unser heutiger Wirtschafts- und Lebensstil auf Dauer tragbar sein sollte.



„Die Große Transformation“ - Der WBGU-Comic aus dem Jahr 2013 spielt in seinem Titelbild auf die ökologischen Leitplanken an.



Bei Ausweitung des westlichen Wirtschafts- und Lebensstils könnten bald vier Erden notwendig sein.
Foto: Wuppertal Institut.

⁴ Hinterberger, F. / Luks, F. / Stewen, M.: Ökologische Wirtschaftspolitik. Zwischen Ökodiktatur und Umweltkatastrophe. Basel/Berlin/Boston 1996.

Aufgabe:

- Wie groß ist Ihr persönlicher Fußabdruck? Berechnen Sie ihn auf www.fussabdruck.de.
- Der deutsche „Welterschöpfungstag“ war bereits am 4. Mai 2023. Was bedeutet es, dass er fast drei Monate vor dem globalen Welterschöpfungstag lag?

Kritik am Nachhaltigkeitsbegriff

Der Nachhaltigkeitsbegriff wurde von Anfang an kritisiert. Mitglieder von Natur- und Umweltschutzgruppen sahen durch die Ausweitung auf Soziales und Ökonomisches die ökologischen Ziele gefährdet. Kapitalbesitzer und Wirtschaftsverbände bestanden auf der Durchsetzung ihrer ökonomischen Interessen, ohne deren Beachtung umweltpolitische Ziele nicht finanzierbar seien („It's the economy, stupid!“ - Motto der US-Präsidentschaftskampagne Bill Clintons 1992).

Gleichzeitig meldete sich eine kritische Strömung zu Wort, die dem Begriff der Nachhaltigkeit als zu abstrakt, unspezifisch und „unsexy“ ablehnte. Vor allem in den 90er Jahren konkurrierte über längere Zeit die Idee der „Zukunftsfähigkeit“ mit der „Nachhaltigen Entwicklung“. Der wissenschaftliche und publizistische Erfolg der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ im Auftrag von *Misereor*, *Brot für die Welt* und des *BUND*, der 1996 auch erheblichen Schwung in die Nachhaltigkeitsdebatte brachte, ließ für einige Zeit mutmaßen, dass sich hier ein für die Öffentlichkeit nachvollziehbarer Begriff etablieren könnte. Letztlich handelte es sich allerdings um ein ebenso unhandliches Konzept, das auch nicht geeigneter war, Licht ins Dunkel zu bringen. Inzwischen ist nur noch sehr wenig von Zukunftsfähigkeit zu hören. Und auch der aus der Rio-Deklaration von 1992 abgeleitete Aktionsrahmen der Agenda 21 (Grundlage für zahlreiche sogenannte „Lokale Agenden“) taugt – spätestens seit der medialen Entwertung durch die zum Verwechseln ähnliche „Agenda 2010“ der Regierung Schröder – heute nicht mehr als semantischer Kern des Paradigmas.

Sustainable Development Goals – die Versöhnung von Nachhaltigkeit und Entwicklung?

Sogar auf Seiten der Entwicklungsorganisationen galt Nachhaltige Entwicklung lange als ungeliebtes Kind. Der starke Akzent auf der Ökologie ließ befürchten, dass Entwicklungs- und Schwellenländer in ihrer nachholenden Wirtschaftsentwicklung ausgebremst werden könnten. Schon auf der großen Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992, auf der die Agenda 21 verabschiedet wurde, zeichnete sich Gegenwind von Vertretern ärmerer Staaten ab. Wie schwierig Partnerschaft in der globalen Welt ist, zeigt sich alle Jahre wieder an Hand der zuletzt weit hinter den Erwartungen zurückgebliebenen Weltklimakonferenzen.

Mehr Konsens sollten die Millennium Development Goals (MDGs) schaffen, die von 2000-2015 als gemeinsame Leitidee von UN, OECD, IWF und Weltbank die internationale Entwicklungspolitik bestimmen sollten: Neben der ökologischen Nachhaltigkeit wurden dort insbesondere Ziele genannt, die explizit Entwicklungs- und Schwellenländern zu Gute kommen sollten.



Die Millenniums Entwicklungsziele (MDGs).

Ende 2015 liefen die MDGs aus. Im September 2015 wurden von der UNO als Nachfolgepaket die sogenannten „Sustainable Development Goals“ (SDGs) für die Zeit danach verabschiedet. Darin wurden die MDGs noch einmal stärker ausdifferenziert und – ähnlich der Agenda 21 – ein Katalog von 17 Handlungsfeldern erstellt⁵.



Die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs).

Während 16 der 17 Ziele des Katalogs vollständig im Sinne nachhaltiger Entwicklung und globaler Gerechtigkeit unterstützenswert erscheinen, fällt eine Formulierung auf, die die Konfliktlinie zwischen Nachhaltiger Entwicklung und dem alten Wachstumsmodell wieder neu aufbricht: Ziel 8 fordert ein „dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum sowie menschenwürdige und produktive Vollbeschäftigung“. Die Entwicklungsorganisation „Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen“ (DGVN) weist darauf hin, dass es sich hierbei um ein primär wirtschaftliches Ziel handelt.⁶ Es unterstellt, dass Nachhaltigkeit und Wachstum kein Gegensatz sind – und dass „Wachstum und Beschäftigung“ zwei Seiten einer Medaille seien. Und in selbst in den offiziellen grafischen Tableaus zu den Nachhaltigen Entwicklungszielen wird mittlerweile in der üblichen Verkürzung des Kommunikations-designs vom Ziel des „Wirtschaftlichen Wachstums“ gesprochen.



⁵ <http://www.entwicklung.at/aktuelles/neue-globale-ziele/>

⁶ <http://menschliche-entwicklung-staerken.dgvn.de/menschliche-entwicklung/ziele-fuer-nachhaltige-entwicklung-sdgs/>
 Weitergehende Kritik: Kommentar von Nick Reimer, „Der Anfang eines steinigen Weges“. In: Klimaretter Info vom 28.9.2015. <http://www.klimaretter.info/meinungen/kommentare/19701-sdg-der-anfang-eines-steinigen-weges>

Der Gegensatz von Wachstum und Entwicklung mag manchem etwas spitzfindig erscheinen. Aber wenn man beobachtet, wie das Wachstumsparadigma und der daraus resultierende Zwang zur monetären Vermarktung alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringen, muss man sich ernsthaft sorgen, dass auch rund 30 Jahre nach dem „Brundtland-Bericht“ die Idee der Nachhaltigen Entwicklung nicht wirklich in der Politik angekommen ist.

Aufgabe:

- a) Nehmen Sie eine Zuordnung der alten MDGs zu den neuen SDGs vor: Welches alte Ziel korrespondiert mit welchem neuen?
- b) Welche Ziele sind neu und haben keine Entsprechung in den MDGs?
- c) Warum können auch die SDGs kritischen Stimmen zu Folge das Grundproblem der Entwicklungspolitik nicht beheben? Lesen Sie dazu den Artikel „Mehr als bloße Nachhaltigkeitsrhetorik?“. [https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/mehr-als-blosse-nachhaltigkeitsrhetorik-/](https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/mehr-als-blosse-nachhaltigkeitsrhetorik/)

Nachhaltigkeit – wer sind die Change Agents?

Der Wert der *Sustainable Development Goals* (oder ähnlicher Zielkataloge) liegt insbesondere darin, dass Nachhaltige Entwicklung wieder als zentrale staatliche Aufgabe formuliert wird. Betrachtet man die ursprünglichen Ideen der Brundtland-Kommission, so wurden dort explizit Wandlungsprozesse angeregt, die Investitionen, technologische Entwicklung und institutionellen Wandel zum Gegenstand hatten. Die Ebene des Individuums wurde *expressis verbis* praktisch nicht angesprochen. Insofern ist es bemerkenswert, wenn Nachhaltigkeit in den letzten Jahren verstärkt aus Sicht des Verbrauchers oder – im Bildungskontext – der einzelnen Schüler/innen gedacht wird, welche durch „nachhaltigen, öko-fairen Konsum“ eine Veränderung gesellschaftlicher Produktionsprozesse herbeiführen sollen. Gleichermäßen ersetzt auch eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, die jungen Menschen wichtige Gestaltungskompetenzen für eine Transformation der Gesellschaft vermittelt, keine glaubwürdige und effektive Nachhaltigkeitspolitik politischer und gesellschaftlicher Entscheidungsträger/innen heute. Gerade Konzepte wie der „Ökologische Fußabdruck“ haben hier ihre Schattenseite: Legen sie doch dem/der Einzelnen einseitig die Verantwortung auf und üben sie dabei einen moralischen Druck aus, dem weder Jugendliche noch die perfektesten Umweltaktivist/innen genügen können: Man kann schließlich noch so viel Wasser sparen oder Müll trennen, die „Welt retten“ wird man damit nicht. Dazu sind die Systeme zu komplex und seit Jahrzehnten auf grenzenlose Verfügbarkeit billiger Ressourcen ausgelegt.

Welche Definition von Nachhaltigkeit man auch immer favorisiert und welche Ziele man auch damit verbindet, eines ist nämlich klar: eine Nachhaltige Entwicklung lässt sich nur durch gemeinsames Handeln vieler erreichen.



Aufgabe:

In jüngster Vergangenheit haben die Klimastreiks der „FridaysForFuture-Bewegung“ der Nachhaltigkeit und speziell dem Problem des Klimawandels eine bisher nie da gewesene Aufmerksamkeit verschafft. Lesen Sie Ihre Forderungen auf www.fridaysforfuture.de/forderungen. Darin wenden sie sich direkt an die Politik, der sie die Hauptverantwortung für eine nachhaltige bzw. klimagerechte Zukunft zuschreiben. Wie stehen Sie dazu: Haben die streikenden Schüler/innen Recht? Oder liegt es doch in der Verantwortung des/der Einzelnen, das Konsumverhalten zu ändern und sich freiwillig für eine klimafreundlichen Lebensstil zu entscheiden?

Der Autor:

Patrick Brehm, Berufsschullehrer für Wirtschaftswissenschaften und Englisch am Berufskolleg Elberfeld in Wuppertal, seit vielen Jahren befasst mit Nachhaltigkeit in diversen Umweltgruppen, globalisierungskritischen und Nachhaltigkeitsnetzwerken, Fortbildungen zu heterodoxer und pluraler Ökonomie, Mitarbeit in Bildungsprojekten zur nachhaltigen Entwicklung, zahlreiche Veröffentlichungen zu Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltigen Wirtschaft, darunter die Studie „Didaktische Aspekte der Nachhaltigen Entwicklung in aktuellen VWL-Lehrbüchern in der schulischen Bildung“ (2016) im Auftrag des Düsseldorfer Netzwerks Agenda 21.

Kontakt: info@vwl-nachhaltig.de